FRANZ BÖHMISCH

Vom Bibelleser zum Experten – eine Lebensaufgabe für alle

Die Bibel gehört weder allein dem Lehramt noch den Exegeten. Ist sie Wort des Lebens für alle, dann muss auch allen Suchenden und Glaubenden ein Zugang möglich sein. Unser Autor, Assistent am Institut für Alttestamentliche Bibelwissenschaft in Linz, erinnert an diese zeitweise verdeckte Einsicht und zeigt, wie die Bibel fruchtbar gelesen werden kann. (Redaktion)

Die katholische Kirche hat lange Zeit – von der Gegenreformation bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts – den Gläubigen die Bibel nicht zugetraut. Bei einem Besinnungstag für Senioren zum Thema „Paradies" kam dies in der Erzählung einer älteren Frau in folgender Weise zum Ausdruck: „Unser Kaplan hat uns damals gesagt, die Bibel sei für uns zu schwer, für uns sei deshalb die »Biblische Geschichte« da. Und in der Nazizeit war die Bibel sowieso wenig angesehen und wir haben wenig davon mitbekommen."

Ein Großteil unserer katholischen Senioren ist von dieser Erfahrung geprägt.[1] Viele ältere Menschen wünschen heute aber Hilfen zum Nachholen der Bibellektüre, die ihrer Lebenssituation angemessen sind. Sie freuen sich, die Bibel nochmals neu lesen oder auch neu hören zu können, brauchen dazu aber jene Ermutigung von Seite der Kirche, die man ihnen einst verweigert hat.[2] Die katholische Bibelbewegung des 20. Jahrhunderts konnte diese Situation aufbrechen – aber noch nicht heilen. Die Schwierigkeiten der älteren Generation mit der Bibel sind andere als die der jüngeren in der modernen Gesellschaft. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen leben nur noch selten in einem Umfeld, in dem sie mit der Bibel aufwachsen. Viele Eltern haben keinen Zugang dazu gefunden und können daher auch keine positive Beziehung zur Bibel vermitteln.

[1] Biblische Geschichte und Geschichte der Katholischen Kirche, hg. vom Erzbischöflichen Ordinariat Wien, Amt für Unterricht und Erziehung, Katechetisches Institut, für die Ordinariate Wien, Salzburg, St. Pölten, Linz, Graz, Klagenfurt, Innsbruck, Feldkirch und Eisenstadt, 22. Auflage Innsbruck 1969. Vgl. zur biblischen Katechetik in Österreich *Matthias Scharer,* Wie das Wort Gottes konkret wird. Die Bibel in der Katechese, in:ThPQ 139 (1991) 284–295, und zur heutigen Rolle der Bibel im Religionsunterricht *Jutta Siemann,* Die Bibel im Religionsunterricht, in: Lebendige Katechese 22,1 (2000) 43–47; *Hildegard Gollinger,* Wenn Kinder die Bibel nur noch im Religionsunterricht kennenlernen – was wissen sie dann?, in: Lebendige Katechese 20 (1998) 40–44.

[2] Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, wie stark die Zahl der Seniorenstudentinnen und -studenten in der katholischen Theologie zugenommen hat. Vgl. *Karl K. Kaiser,* Neuanfang im Alter: Das Seniorenstudium – Ein Bericht, in: *Erwin Möde/Felix Unger/Karl Matthäus Woschitz* (Hg.), An-Denken, Festgabe für Eugen Biser. Graz 1998, 27–47; *Robert Martin-Achard,* Biblische Ansichten über das Alter, in: Concilium 27 (1991) 198–202; *Adrian Schenker:* „Auch wenn ich alt und grau werde, verlässt Du mich nicht!" Altern in der Heiligen Schrift, in: Diakonia 18 (1987) 160–164; *Hans-Jürgen Fraas,* Begegnung mit der Bibel in verschiedenen Altersstufen, in: *Wolfgang Langer* (Hg.), Handbuch der Bibelarbeit, München 1987, 176–185.

Korrelation von Lebenssituation und Bibelauslegung

Vor diesem Hintergrund höchst unterschiedlicher Wahrnehmung biblischer Texte wird die Frage einer zielgruppenspezifischen Bibelpastoral aus der Religionspädagogik drängend.[3] Die Katechetik löst dieses Problem mit dem Ansatz einer „korrelativen Didaktik". Es geht dabei nicht nur um die Frage, welche Texte oder Stoffe aus der Bibel jeweils angemessen sind, sondern mehr noch um die Auslegungs-Methoden, die nicht nur für bestimmte biblische Texte, sondern auch für bestimmte Ziel- und Altersgruppen taugen. Diese „Korrelationsdidaktik" findet sich auch bei den Propheten (Zeichenhandlungen und Visionsberichte) und in den Gleichnissen, Heilungen und Zeichenhandlungen Jesu, die zeigen, dass in der Bibel selbst Katechese in der Verkündigung bei den Symbolen und den Erfahrungen der Hörer ansetzt. Es ist in dieser Fragestellung nicht nur der biblische Text im Blick, sondern auch seine Hörer und Leser in ihrer Situation. Diese Anfrage trifft die Exegese in einem kreativen Umbruch.

Neuere exegetische Methoden als Impuls für die Bibelpastoral

Neuere exegetische Methoden arbeiten in ihrer Leserorientierung und der Hereinnahme neuerer Methoden aus der Literaturwissenschaft einer solchen korrelativen Methodik zu. Mit einigen Schlagworten sei diese Wende kurz vorgestellt.

Endtextorientierung: Die historisch-kritische Exegese, die viele pastorale Mitarbeiter in ihrem Studium kennengelernt haben, war stark literarkritisch oder später formkritisch orientiert und suchte primär nach den ältesten Kernen von biblischen Texten, von denen sie dann die Erweiterungen abhob. Relevant aus literarischer wie aus theologischer Sicht ist jedoch der biblische Text, wie er in seiner Endgestalt in der Bibel überliefert wird. In der Bibel als Grunddokument der Glaubensgemeinschaft ist relevant, was nach einer langen Redaktionsgeschichte letztendlich als Endtext formuliert worden ist – und wie die Bibel als Ganze das christliche Kompromissdokument schlechthin geworden ist.

Synchronie-Diachronie: Unter Synchronie versteht man die Auslegung eines Textes in seiner jetzigen Gestalt und damit die Frage, wie dieser Text als literarische Einheit „funktioniert". Eine diachrone Analyse eines Textes fragt nach den Vorstufen eines Textes, die aus verschiedenen Zeiten stammen. Die zeitgenössischen exegetischen Methodenbücher gehen von einem Vorrang der Synchronie vor der Diachronie aus.

Kanonische Exegese: Auf die Exegeten James A. Sanders („canonical criticism") und Brevard S. Childs („canonical approach") geht eine Neubesinnung auf den Kanon als Grundelement der Glaubensgemeinschaft und als theologische Größe der Exegese zurück. Die redaktionsgeschichtliche Forschung hatte gezeigt, dass sich

[3] *Friedrich Schweitzer,* Kinder und Jugendliche als Exegeten? Überlegungen zu einer entwicklungsorientierten Bibeldidaktik, in: *Desmond Bell u.a.* (Hg.) Menschen suchen – Zugänge finden. Auf dem Weg zu einem religionspädagogisch verantworteten Umgang mit der Bibel, Festschrift für Christine Reents, Wuppertal 1999, 238–245.

im Alten Testament umfangreiche redaktionelle Eingriffe finden, die große Textkörper zusammenbinden. Vor allem der Anfang und das Ende biblischer Bücher (man vergleiche Anfangs- und Endkapitel des Jesaja-Buches) und ganzer Bibelteile (Pentateuch, Prophetenbücher) sind mit redaktionellen Klammern und „Fortschreibungen" (Weiterentwicklungen durch textliche Hinzufügungen) zu Einheiten verknüpft. Dieser exegetische Befund ließ Childs die Folgerung ziehen, dass man in der Auslegung der Bibel als theologischem Grunddokument diese kanonischen Strukturen beachten müsse.

Intertextualität: Dieser Ansatz aus der Literaturwissenschaft sieht jeden Text eingebunden in ein Netzwerk von Bezugstexten, die insgesamt den Hintergrund eines Textes abgeben, den „Intertext".[4] Dieser Intertext aus Texten, die dem untersuchten Text vorausliegen oder aber auf ihn reagieren, ist als zeitgenössischer Verständnisrahmen des Textes aufzuzeigen. Zum literaturwissenschaftlichen Kern dieses Ansatzes gehört als zweite Annahme, dass dieser Intertext mit der Situation der Gesellschaft verknüpft ist und die Wahrnehmung des Textes in einer Gesellschaft prägt. Will man daher einen Text in eine Gesellschaft hinein auslegen, dann muss man den Intertext dieser Gesellschaft zum auszulegenden Text analysieren und verändern. In der deutschsprachigen Exegese wird dieser Ansatz jedoch zumeist als eine Theorie der Textrezeption und -fortschreibung verstanden und umgesetzt, was zum Beispiel die französischsprachige Exegese als „relecture" kennt.

Rezeptionsästhetik: Man geht in der Rezeptionsästhetik von der naheliegenden Einsicht aus, dass die Bedeutung eines Textes erst durch die Rezeption des Lesers entsteht. Grundlegende Bedeutung erhalten daher Fragen, wie die Leserlenkung im Text erfolgt oder wie Leser mit unterschiedlichsten Voraussetzungen vom Text angesprochen werden. In der Analyse des Verständnisses eines Textes bei den Lesern zeigt sich das Potential eines Textes.

Historisch-kritische Methoden: Die bekannten Methoden wie Literarkritik (Analyse der Spannungen und Doppelungen im Text), Redaktionsgeschichte (Vorstufenrekonstruktion eines Textes), Traditions- beziehungsweise Überlieferungsgeschichte (Untersuchung der theologischen Traditionslinien von Stoffen, Motiven etc.) oder Formgeschichte (Formen und Gattungen von Texten und ihres „Sitzes im Leben") gehören als diachrone Auslegungsinstrumentarien weiterhin konstitutiv in den exegetischen Methodenkanon. Die Geschichtlichkeit biblischer Texte und ihrer Umwelt zu verstehen ist hilfreich, um nicht vorschnell eigene Vorstellungen in den Text einzutragen.

Der exegetische Wandel ist mittlerweile in den neuesten Einleitungen und Methodenbüchern der Exegese[5] und in den Bibelhermeneutiken[6] sichtbar.

[4] Vgl. *Susanne Gillmayr-Bucher,* Intertextualität. Zwischen Literaturtheorie und Methodik, in: Protokolle zur Bibel 8,1 (1999) 5–20 (der ganze Jahrgang dieser Zeitschrift ist dem Thema „Intertextualität" gewidmet); *Georg Steins,* Die „Bindung Isaaks" im Kanon (Gen 22): Grundlagen und Programm einer kanonisch-intertextuellen Lektüre; mit einer Spezialbibliographie zu Gen 22 (HBS 20), Freiburg i.Br. 1999.

[5] Vgl. *Erich Zenger u.a.,* Einleitung in das Alte Testament, Dritte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1), Stuttgart 1998; *Siegfried Kreuzer,* Proseminar I. Altes Testament, Stuttgart 1999; *Georg Fischer/Boris Repschinski/Andreas Vonach,* Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung, Stuttgart 2000; *Thomas Söding/Christian Münch,* Wege der Schriftauslegung. Methodenbuch zum Neuen Testament, Freiburg i.Br. 1998.

Nicht die eine wissenschaftliche Exegese, sondern mehrere einander ergänzende exegetische Zugänge für verschiedene Texte und verschiedene Zielgruppen werden entworfen.
Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche"[7] von 1993 stellte alle mittlerweile entwickelten exegetischen Zugänge in einem ausgezeichneten Überblick zusammen und unterstützt diese pluralistische Wende in der Exegese.

Die Bibel als Schatz aller Gläubigen

Dieses Dokument zeigt auch „die Rolle der verschiedenen Glieder der Kirche bei der Interpretation" der Bibel auf und bedenkt damit die Beziehung von methodischer Exegese und Auslegung der Bibel in der kirchlichen Praxis: „Da die heiligen Schriften der Kirche geschenkt wurden, sind sie ein gemeinsamer Schatz des ganzen Volkes der Gläubigen."[8] Die zeitgenössische Erweiterung der Methoden der Bibelexegese führt zu einer erneuerten Sicht auf die Bedeutung des Bibellesens aller Gläubigen in der Kirche.

Wie kann man das Miteinander von methodisch arbeitender Exegese und unmittelbarem Zugang zu den biblischen Texten in der Gemeinde, den das Bibeldokument einschärft, verstehen?
Jacob Kremer hat in einem Durchgang durch die Auslegungsgeschichte herausgearbeitet, dass es immer eine „Unterscheidung zwischen zwei Weisen des Umgangs mit der Bibel" in der Auslegungsgeschichte gab: „Erstens *das Lesen der Bibel zur Verkündigung und Festigung des Glaubens* sowie *zur Argumentation bei Auseinandersetzungen mit Zweiflern, Gegnern und Irrlehrern;* zweitens *das Lesen der Bibel innerhalb der jüdischen und christlichen Gemeinden,* vornehmlich im Rahmen gottesdienstlicher Versammlung in Hinordnung auf den Lobpreis Gottes und die Erbauung der Gemeinde beziehungsweise des einzelnen."[9]

Exegese ist also eingespannt zwischen zwei Polen:
Exegese hat mit wissenschaftlich diskursfähigen Methoden die Bibel zu analysieren und ihren Beitrag zu leisten für eine methodisch abgesicherte Streitkultur auf biblischer Grundlage

[6] *Manfred Oeming,* Biblische Hermeneutik. Eine Einführung, Darmstadt 1998; *Christoph Dohmen/Günter Stemberger,* Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,2) Stuttgart 1996; *Ingo Baldermann* (Hg.), Biblische Hermeneutik (Jahrbuch für Biblische Theologie, 12), Neukirchen-Vluyn 1998; *Anthony C. Thiselton,* New Horizons in Hermeneutics, Grand Rapids, Michigan 1992.

[7] *Päpstliche Bibelkommission,* Die Interpretation der Bibel in der Kirche (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 115), Bonn 23. April 1993. Vgl. Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission vom 23.4.1993 mit einer kommentierenden Einführung von *Lothar Ruppert* und einer Würdigung durch *Hans-Josef Klauck* (SBS 161), Stuttgart 1995; *Wolfgang Langer,* „Die Interpretation der Bibel in der Kirche". Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission von 1993: Richtlinien und Anregungen für die Praxis der Bibelarbeit. In: Katechetische Blätter 120 (1995) 521–528.

[8] *Päpstliche Bibelkommission,* Interpretation, 86.

[9] *Jacob Kremer,* „Die Bibel einfach lesen. Bibelwissenschaftliche Erwägungen zum wissenschaftlichen Umgang mit der heiligen Schrift", in: *Raphael Schulte* (Hg.), Leiturgia; Koinonia; Diakonia, FS Kardinal *Franz König,* Wien 1980, 326–361: 351 (Hervorhebungen F.B.). Vgl. *Thomas Söding,* Wissenschaftliche und kirchliche Schriftauslegung. Hermeneutische Überlegungen zur Verbindlichkeit der Heiligen Schrift, in: *Wolfgang Pannenberg/Theodor C. Schneider* (Hg.), Verbindliches Zeugnis II: Schriftauslegung – Lehramt – Rezeption (Dialog der Kirchen 9), Freiburg 1995, 72–121, und auch schon weit vorausschauend *Norbert Lohfink,* Die historische und die christliche Auslegung des Alten Testamentes, in: *ders.,* Bibelauslegung im Wandel. Ein Exeget ortet seine Wissenschaft, Frankfurt a.M. 1967, 185–213.

zur Klärung in den Entscheidungsprozessen, die innerhalb der Kirche und nach außen erfolgen müssen.

Exegese hatte in der Auslegungsgeschichte und hat auch gegenwärtig immer zugleich die Aufgabe, innerhalb des Symbolsystems der entsprechenden Glaubensgemeinschaft (Kirche beziehungsweise Judentum) Wege einer kreativen spirituellen beziehungsweise symbolischen Entfaltung der Bibeltexte aufzuzeigen. Symbolische Auslegungen der Bibel (zum Beispiel mit psychologischen Methoden) können jedoch niemals verpflichtend gemacht werden.

Zwischen diesen beiden Polen hat die Exegese zu jeder Zeit eine angemessene Position zu finden. Gegenwärtig ist es wohl an der Zeit, die „erbauliche", spirituelle, symbolische Exegese in den Gemeinden wieder stärker zu betonen, sich dabei jedoch dessen bewusst zu sein, dass die historisch-kritischen Methoden gerade wegen mancher Fehlentwicklungen der Verzweckung und Vernachlässigung der Bibel in der katholischen Kirche eine solche Schlagkraft entfalten mussten.

Zudem kann man gegenwärtig deutlich eine Ausfaltung der Exegese in zwei Richtungen erkennen, die sich angesichts der Diagnose Kremers geradezu als auslegungsgeschichtliche Notwendigkeit ergibt:

Die textorientierte, literaturwissenschaftliche und historisch-kritische Exegese, deren Ergebnisse im Diskurs auch mit Literaturwissenschaft, Archäologie und Geschichtswissenschaft plausibel sein müssen, und eine leserorientierte Exegese mit starkem Einfluss auf die Katechetik, die bei der Situation des/der Glaubenden in der Gegenwart ansetzt, von hier in die Bibel zurückfragt und dabei stärker den Kontakt zu den Humanwissenschaften hält.

Letztere ist keineswegs nichtwissenschaftliche Exegese, sondern das wissenschaftlich reflektierte Unternehmen, die biblischen Texte und die Situation ihrer heutigen Hörer zusammenzubringen – mit einem stark anthropologischen Ausgangspunkt. So kommen neue literaturwissenschaftliche Einsichten in die Wirkungsweise von Texten zusammen mit der pastoralen Frage nach der Situation der modernen Hörer der Bibel und schaffen es dadurch, zwischen diesen Welten zu vermitteln. Die bibelpastorale Praxis, primär leserorientierte Methoden zu verwenden und zum Beispiel die historisch-kritischen Methoden subsidiär einzusetzen, wenn historische Fragen oder die Abwendung von Vorurteilen (zum Beispiel Antijudaismus, Frauenfeindlichkeit in Bibel und Bibelauslegung) das verlangen, ist darin begründet. Um der Aufgabe einer korrelativen Bibelpastoral gerecht zu werden, sind die meisten Methoden in der Bibelpastoral nach dem sogenannten Drei-Phasen-Modell (Anneliese Hecht) aufgebaut[10]:

Ich-Wahrnehmung (Auf den Text zugehen)

Fremd-Wahrnehmung (Vom Text ausgehen)

Erneuerte Ich-Wahrnehmung (Mit dem Text weitergehen)

[10] Vgl. *Anneliese Hecht*, Methoden der Bibelarbeit, in: Lebendige Katechese 20 (1998) 34–40; *dies.*, Zugänge zur Bibel, Stuttgart 1993; *Horst K.Berg*, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, 4. Aufl. München 2000; *Josef Imbach*, Lust auf die Bibel. Praxisorientierte Zugänge zur Heiligen Schrift, Würzburg 2000; Klaus Berger, Was ist biblische Spiritualität? Gütersloh 2000.

Bibellesen und Glaubensgemeinschaft

Diese Bibelpastoral dient einem Verständnis von Kirche als Lesegemeinschaft der Bibel, wie es auch im Bibeldokument zum Ausdruck kommt. Die Bibel ist die Gelesene (hebräisch: miqra) und vor allem Vielgelesene – nur als solche ist sie überhaupt zu einem kanonischen Ganzen zusammengewachsen und konnte dann auch die Grundlage der Glaubensgemeinschaft(en) werden. Die Kirche ist erste Leserin der Bibel (für das AT nur die zweite) und hört auf das Wort Gottes, das sich darin kundtut, doch wendet sich die Bibel auch an Leser außerhalb der Kirchen. Mein Lesen ist ein Hinzutreten zu der Vielgelesenen und zu den vielen Lesern, ist also der Einstieg in ein immer schon im Gange befindliches Verstehen, das nun auch zu mir kommt – und zu dem ich vielleicht auch etwas beitragen kann. Das Lesen der Bibel führt dank regionaler Eigenheiten und unterschiedlicher Situation der Menschen zu je unterschiedlichen Wahrnehmungen, in deren Austausch sich die Kirche belebt.

Es gibt natürlich auch das Phänomen, dass sich eine kirchliche Gruppe im Lesen bestimmter biblischer Texte oder der Bibel als Ganzer in eine für die anderen Christen unerträgliche Extremposition versteigt. Hier ist die correctio fraterna, die geschwisterliche Zurechtweisung gefragt, und wo es ums Grundsätzliche geht, auch die korrektive Aufgabe des Lehramtes und des sensus fidelium. So ist es nicht verwunderlich, dass im Dokument der päpstlichen Bibelkommission die Vielfalt der gegenwärtigen exegetischen Methoden gewürdigt, doch zugleich die Tendenz zur „fundamentalistischen Exegese" in der Pastoral angegriffen wird, die sich der christlichen Grundeinsicht verweigert, dass uns das Wort Gottes in der Bibel nur als zugleich menschliches Wort begegnet. Der Fundamentalismus ist in sich eine Verweigerung gegenüber der synkatabatischen („herabsteigenden") Neigung Gottes, die sich im NT als inkarnatorisch („fleischwerdend") entfaltet hat, in der Gott sich dem Menschen in menschlicher Sprache zuwendet.[11]

Innerbiblische Signale zum Lesen der Bibel

Es wird oft festgestellt, dass die Bibel heutzutage primär in der Liturgie der Kirchen gelesen wird und die private Lektüre zurückgeht – doch die Bibel findet dennoch immer noch ihre Leser auch im privaten Raum. In der Bibel selbst kommt in vielen Büchern die Orientierung am Leser zum Ausdruck, wobei jeweils äußerst unterschiedliche Ansprüche an die Leser gestellt werden. Einigen dieser sehr unterschiedlichen Ansprüche biblischer Texte soll nun nachgegangen werden, um auch einmal zu beachten, wie sich die Bibel ihre Leser vorstellt.

Bibel als Literaturerlebnis und Infotainment (2 Makk)

Einige Texte der Bibel wollen als gute Literatur zunächst einfach nur gut unterhalten, wie das Vorwort des sog. Epitomators in 2 Makk 2,24–32 und sein Nachwort 2 Makk 15,37–39 zeigt.

[11] Vgl. *Franz D. Hubmann*, Wie können Christen das Alte Testament lesen? In: *Max Huber/Helmuth Pree/Rainer A. Roth* (Hg.), Die Bibel. Verstaubtes Buch oder Heißes Eisen?, Passau 1994, 33–52.

2 Makk 2,24–32: „Wir bemerkten nämlich die Flut der Zahlen, und wie schwierig es wegen der Menge des Stoffes ist, sich in die geschichtliche Darstellung einzuarbeiten. *So nahmen wir uns vor, die, die gern lesen, zu unterhalten, denen, die mit Eifer auswendig lernen, zu helfen, allen aber, die das Buch auf irgendeine Weise in die Hand bekommen, zu nützen.* Uns ist es allerdings nicht leicht gefallen, in mühseliger Arbeit diesen Auszug anzufertigen; es hat vielmehr Schweiß und durchwachte Nächte gekostet. Wer ein Gastmahl anordnet und den Nutzen anderer sucht, hat es ja auch nicht leicht. Dennoch haben wir die Mühe gern auf uns genommen, um uns viele zu Dank zu verpflichten. Die Einzelheiten genau zu untersuchen, überließen wir dem Geschichtsschreiber. Wir haben uns nur darum bemüht, einen ordentlichen Auszug anzufertigen. Wenn man ein neues Haus baut, muss sich der Architekt um das ganze Gebäude kümmern; Dekorateur und Maler dagegen müssen nur das prüfen, was zur Ausschmückung nötig ist. Ähnlich beurteile ich auch unsere Aufgabe. *Sich daran zu machen, die überlieferten Nachrichten kritisch zu beurteilen und bis ins Einzelne genau zu untersuchen, ist Sache des Historikers. Wer aber nur nacherzählen will, darf die Darstellung straffen, auch wenn die genaue Ausarbeitung nach den Regeln der Geschichtsschreibung dabei zu kurz kommt.* Nun aber wollen wir sofort mit unserer Erzählung beginnen; wir haben uns schon allzu lang mit dem Vorwort aufgehalten, und es wäre ja unsinnig, vor der Erzählung viele Worte zu machen, die Erzählung selbst aber zu kürzen."

Der Schreiber des Hauptteils von 2 Makk exzerpiert sein Werk aus den fünf Büchern der Geschichte des Jason von Kyrene und stellt es mit diesem hellenistischen Proömion den Lesern vor – als unterhaltsame Lektüre zunächst, die unser Interesse gewinnen soll. Diese aber wird, sobald man sich in die Lektüre hineinziehen hat lassen, ein Zugang zur „Darstellung der Geschichte als Schauplatz des göttlichen Handelns, auf dem Gottes Willen und sein Erbarmen offenbar wird".[12] Zumindest dieser biblische Autor ist auf einer ersten Ebene schon zufrieden, uns gut unterhalten und gut informiert zu haben (Infotainment: Information und Unterhaltung zugleich), natürlich aber raffiniert genug, uns weiter hineinzuziehen:

2 Makk 15,37–39: „Das waren die Ereignisse, die mit Nikanor zusammenhingen. Seit jener Zeit blieb die Stadt im Besitz der Hebräer. *Darum höre ich hier mit der Erzählung auf. Ist sie gut und geschickt erzählt, habe ich mein Ziel erreicht; ist sie aber schlecht oder mittelmäßig – ich habe mein Bestes getan.* Es ist gleich ungesund, unvermischten Wein oder pures Wasser zu trinken. Wein mit Wasser vermischt hingegen schmeckt vorzüglich. *Ähnlich hängt es auch vom Aufbau der Erzählung ab, ob sie den Geist des Lesers erfreut, dem dieses Buch in die Hände kommt.* Damit will ich schließen."

Der Autor ist sich bewusst, dass sein griechisch geschriebenes Werk allen möglichen Lesern in und außerhalb Israels in die Hände fallen kann – also auch uns. „Wein mit Wasser vermischt zu trinken", biblische Texte als gute Erzählungen zu präsentieren, sollten wir ausgehend von 2 Makk verallgemeinern, sollte folglich auch in der Bibelpastoral ein hohes Ziel sein. Gottfried Bachl hat die „Bibel als Literaturerlebnis" vorgestellt und die theologische Bedeutung des Bibelgenusses aufgezeigt, den wir Leser der Bibel uns gönnen dürfen.[13] Das entlastet zugleich davon, das Lesen der Bibel sofort mit zu hohen hermeneutischen Ansprüchen totzuschlagen. Bibellesen kann einfach nur schön sein.

Bibel als Zeugenschaft zur Glaubensbegründung (Joh)

Im Johannesevangelium äußert sich eine andere – geläufigere – Ebene der literarischen Intention biblischer Schriften:

[12] *Stephanie von Dobbeler,* Die Bücher 1/2 Makkabäer (SKK.AT), Stuttgart 1997, 177.
[13] *Gottfried Bachl,* Die Bibel als Literaturerlebnis, in: *Heinrich Schmidinger* (Hg.), Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts, Bd. 1: Formen und Motive, Mainz 1999, 15–38.

Joh 19,35: Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.

Joh 20,30–31: Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

In der Bibel (Altes und Neues Testament) berichten Glaubende, damit auch wir Leser glauben.[14] Die Autoren wählen aus ihren Quellen aus und erzählen so, dass wir denselben Anruf verspüren können, der sie in die Glaubensgemeinschaft geführt hat. Ihr Schreiben ist Appell. Für uns ist daher wichtig, uns dessen bewusst zu sein, dass die Texte zwar ihr Eigenleben haben, hinter den biblischen Texten jedoch immer glaubende Menschen als Sender stehen, deren Zeugenschaft konstitutiv ist für unseren Glauben.

Joh 21,25: Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die man schreiben müsste.

Zugleich ist sich der Autor des Johannesevangeliums bewusst, dass sein Werk nur ein Ausschnitt sein kann, der in menschlichen Gefäßen einzufangen versucht, was kaum zu fassen ist. Das Geschriebene muss aber genügen – und es ist traditionelles Vertrauen der Lesegemeinschaft Kirche, dass die biblischen Schriften trotz ihrer Begrenztheit das Ganze Gottes mitzuteilen vermögen. Die Gefahr des Fundamentalismus ist es, dieses Wechselspiel von Begrenzung und Fülle nicht wahrhaben zu wollen.

Bibel als Hilfe zur Rechenschaftsablegung des Glaubenden (1 Petr)

1 Petr 3,15–16: Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt; aber antwortet bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen. Dann werden die, die euch beschimpfen, weil ihr in (der Gemeinschaft mit) Christus ein rechtschaffenes Leben führt, sich wegen ihrer Verleumdungen schämen müssen.

Der erste Petrusbrief schärft die „Echtheit des Glaubens" ein: Die Rechenschaftsablegung durch den Glaubenden wird auch zukünftig immer wichtiger. Was eine fundamentaltheologische Aufgabe für die Kirche als Ganze ist, wird auch für den Christen im Alltag immer drängender: von der Bibel ausgehend sich selbst und Außenstehenden Rechenschaft über seinen Glauben zu geben. Der erste Petrusbrief versucht uns dies einzuschärfen und uns dazu in die Lage zu versetzen.

Bibel als Hilfsmittel für das alltägliche Leben des Glaubenden (Sir)

Das Buch Jesus Sirach wurde im Mittelalter sogar den Katechumenen als Unterweisungsdokument vor der Taufe anvertraut, es war der „Ecclesiasticus" par excellence. Im Proömium der griechischen Sirachübersetzung liegt der Grund dafür ausgedrückt:

Da viele und große (Dinge) uns durch die Tora und die Propheten und die anderen diesen nachfolgenden (Schriften) gegeben sind, deretwegen man Israel loben muss hinsichtlich Bildung und Weisheit, und so nicht nur die Lesekundigen Verstehende werden sollen, sondern auch denen draußen nützlich zu sein diese Lernbegierigen instandgesetzt werden sollen, sowohl im Reden wie im Schreiben,

[14] *Thomas Söding*, Die Schrift als Medium des Glaubens: zur hermeneutischen Bedeutung von Joh 20,30f, in: *Knut Backhaus* (Hg.), Schrift und Tradition. Festschrift für Josef Ernst zum 70. Geburtstag, Paderborn u.a. 1996, 343–371.

ist mein Großvater Jesus, nachdem er sich viel Mühe gegeben hatte auf die Lesung der Tora und der Propheten und der anderen von den Vätern kommenden Bücher

und sich in diesen eine hinreichende Fähigkeit erworben hatte, vorangegangen, auch selbst etwas zusammenzuschreiben von den sich auf Bildung und Weisheit erstreckenden (Dingen),

auf dass die Lernbegierigen und die beharrlich Gewordenen in vielem besser vorangehen können durch das toragemäße Leben.

...

um so notwendiger habe ich es gehalten, auch selbst einen gewissen Eifer dranzusetzen und Fleiß in der Übersetzung dieses Buches, so daß ich viel Schlaflosigkeit und Geschicklichkeit drangesetzt habe in der Zwischenzeit, das Buch zur Vollendung zu führen,

um es herauszugeben auch um deretwillen, die in der Fremde lernbegierig sein wollen, um zugerüstet zu sein zu einer Haltung, das Leben toragemäß zu führen.

Das biblische Buch wird uns als Hilfe vorgestellt, auch in der Fremde toragemäß, der göttlichen Weisung gemäß zu leben. Die Übersetzung des Enkels des Ben Sira will Anleitung und Hilfestellung sein zu einem toragemäßen Leben in der Fremde, also für einen Raum, für den die Tora nicht konzipiert ist. Sie soll ja nach dem Einzug ins Land Israel dort von Israel praktiziert werden. Für Christen, die „Gottesfürchtige" sind und sich durch Jesus in den Bund Gottes hineingenommen wissen, ist diese Weisung nicht überflüssig. Christen betrachten die Tora, die göttliche Weisung, nicht als Heilsinstrument, sondern als Hilfestellung für die Erlösten, in dieser Welt zu leben, wobei wir uns durch kulturell bedingte Normen nicht mehr gebunden fühlen. Für das alltägliche Leben stellt die realistische Weisheitsliteratur mit den Büchern der Sprüche, Kohelet, Sirach, Weisheit, Tobit und Judit eine große Hilfe bereit. Viele Menschen suchen nach der Weisheit in Indien oder China – wir sollten auch die Weisheitsliteratur in der Bibel wieder neu entdecken, die uns als Bibelleser im Alltag auf die Füße stellt.

Es gäbe noch viele biblische Texte, die über ihren Anspruch an uns als Leser Wichtiges sagen: Der Prolog des Lukasevangeliums Lk 1; der Dekalogvorspann des Deuteronomiums Dtn 5,1–5; das Proömion des Psalters Ps 1 ... In der Bibel finden sich nicht nur Signale über die Ansprüche an die Leser, es zeigen sich auch in der Bibel reflektierte Überlegungen zur Glaubensweitergabe und der Rolle der Bibel in der Unterweisung.

Familien- und Gemeindekatechese in der Bibel

Die Bibel selbst entwirft in der Frage der Katechese ein sehr überraschendes Bild. In der alttestamentlich-jüdischen Katechese ist nach Meinrad Limbeck[15] primär die Familie Ort der religiösen Unterweisung, in der dem Vater die religiöse Erziehung der Söhne, der Mutter die religiöse Unterweisung der Töchter anvertraut ist, während im NT primär die Gemeinde Trägerin der Katechese ist:

„Deshalb ist eine traditionelle, familienweise Einübung in den christlichen Glauben keineswegs das Natürliche, sondern das Außergewöhnliche...

Aus diesem Grunde ist nicht mehr der Vater, die Mutter der selbstverständlichste Katechet (wie etwa im Judentum), sondern der im Leibe Christi eigens dazu Berufene. Gemeindekatechese ist daher das Natürliche, die »Familienkatechese« jedoch ist der Glücksfall."[16]

[15] Vgl. *Meinrad Limbeck*, Katechese im Spiegel des Alten und Neuen Testaments, in: Katechetische Blätter 105 (1980) 237–247.

[16] *Limbeck*, Katechese, 245–246.

Dies mag überraschen. In unserer Zeit, in der die Familienkatechese nicht mehr so funktionieren will und der Religionsunterricht als Schulfach im Kontext Schule mit dessen eigenen Problemen dies weder leisten kann noch soll, ist daher m.E. wieder stärker auf die christliche Ausgangssituation zurückzugreifen, in der die Gemeindekatechese die Grundlage der christlichen Unterweisung legte. Das kann auch die überforderten Väter und Mütter entlasten, die mit der Familienkatechese nicht mehr zurechtkommen und oft auch ein Scheitern verspüren. Die Gemeinde muss ihre Aufgabe als Trägerin der Katechese wieder ernster nehmen und zugleich die Neuentdeckung und Pflege der Familienkatechese unterstützen.

So sollte man bei den entscheidenden Lebenswenden (zum Beispiel Taufe, Kindergarten, Einschulung, Heirat, Schwangerschaft und Geburt, aber auch Scheidung und Tod von Lebenspartner oder Angehörigen) und bei den großen, immer noch gerne begangenen Festen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) auch von Seiten der Gemeinde mit den Familien das Gespräch suchen und die biblischen Texte ins Gespräch einbringen. Das Taufgespräch und die Vorbereitung des Eheprotokolls ist für viele Paare die erstmalige und einzige Kontaktaufnahme mit der Gemeinde. Sie als Bibelgespräch zu gestalten, könnte manche lästige Pflichtübung zu einer überraschenden Neuentdeckung auch für kirchlich nicht stark gebundene Christen und selbst die Seelsorger werden lassen. Diese Aufgabe kann auch die Verantwortlichen in der Bibelpastoral bereichern, indem sie zu einer zweiten Naivität in ihrem Umgang mit der Bibel finden, in der die exegetische Kompetenz integriert ist in die eigene Rolle als Bibelleser und Seelsorger.

Vom Bibelleser zum Experten – Lebensaufgabe für alle Christen

Das Hineinwachsen in die Lesegemeinschaft der Kirche bedeutet zugleich ein persönliches Reifen in der Bibellektüre. Jede Leserin/jeder Leser ist in einem lebenslangen Prozess (lebenslanges Lernen jedes Christen in der Bibel) auf dem Weg zu der ihr/ihm angemessenen Kompetenz in der Auslegung der Bibel. Jeder Christ sollte auf die je angemessene Weise Bibelexperte sein, ein Mensch, der mit der Bibel viel Erfahrung hat. Die wissenschaftliche Exegese bereichert die kirchliche Praxis, indem sie mit einem umfangreichen methodischen Rüstzeug viele Aspekte von Bibeltexten hervorzuholen vermag, die man auf den ersten Blick vielleicht übersehen würde. Sie setzt Schwerpunkte, zeigt die verschiedenen Theologien in der Bibel auf und befreit von manchen Vorurteilen. Wissenschaftliche Exegese unterstützt damit subsidiär die Beschäftigung aller Bibelleser (christgläubiger –, andersgläubiger –, säkularer Bibelleser) mit der Bibel. Sie will nicht das einfache Bibellesen aller Christen ersetzen, sondern fördern. Die oft in der Pastoral wahrnehmbare, mit Respekt vermengte Angst vor den „Bibelexperten" sollte einer Einstellung weichen, die die wissenschaftliche Exegese als ergänzende Hilfestellung auf dem eigenen Weg zum Bibelexperten versteht.

Nimmt man das Beispiel der Bibelpastoral für Senioren zum Thema „Paradies" vom Anfang nochmals auf, so kann man heute endlich entspannt die biblische Mythologie als solche benennen, ihre Symbolik aufnehmen und mit Symbolen der Gegenwart verknüpfen[17]. Die Exegese unterstützt diese Fragestellungen, indem sie die Symbolwelt des biblischen Textes aufschlüsselt.

Biblische Texte eignen sich so zur Durcharbeitung des eigenen Lebens und lassen bei Senioren Schichten aufbrechen, die man in einem langen Leben zugedeckt und tabuisiert – oder auch erfahren und ausgelebt hat.[18] Dies kann den Leiter eines solchen biblischen Besinnungstages jedoch überfordern – von daher auch die häufigen Warnungen von Fachleuten wie Anneliese Hecht, sich im Einsatz von Methoden zum Beispiel des Bibliodramas nicht zu überschätzen. Wer Methoden in der Bibelarbeit einsetzt, die bei der jetzigen Situation des Menschen ansetzen, braucht dementsprechende psychologische Kenntnisse und Kompetenz in der Gesprächsführung.

Bibelarbeit in den Gemeindekreisen statt Bibelkreise

Als Ort der Bibelpastoral hat sich in den letzten Jahrzehnten der „Bibelkreis" oder die „Bibelrunde" etabliert. Diese Einrichtung war in dieser Zeit sicher notwendig, um das Bibeldefizit im katholischen Raum aufzuarbeiten. Viele Verantwortliche in der Bibelpastoral haben jedoch in den letzten Jahren eine neue Einsicht gewonnen: „Es geht in der Bibelpastoral nicht primär um die Einrichtung von Bibelkreisen in jeder Pfarrgemeinde, sondern um die Einbindung von Bibelarbeit in alle Gemeindegremien" (Franz Kogler, Bibelwerk Linz). Die Bibel ist in der Gemeinde erst dann verwurzelt, wenn in allen tragenden Institutionen wie dem Liturgieausschuss oder der Gottesdienstvorbereitungsgruppe, in der Pfarrcaritas und im Altenclub, in der Ministrantenstunde genauso wie beim Frauenbund oder in der Kolpinggruppe regelmäßig Bibelarbeit betrieben, wenn Bibelpastoral ein konstitutiver Kern der Gemeindepastoral wird.[19]

---

[17] Vgl. *Hubertus Halbfas*, Bibel und Mythos / Symbol, in: *Wolfgang Langer* (Hg.), Handbuch der Bibelarbeit, München 1987, 68–80, mit Beispielen zu Paradiesgarten und Garten der Auferstehung; *Franz Böhmisch*, Kommt Kain aus dem Paradies? Das sinnstiftende Potential der biblischen Schöpfungserzählungen, in: IDE-Zeitschrift für Deutschdidaktik, 24,1 (2000) 42–53; *ders.*, Digitale Genesis, in: *Christian Wessely/Gerhard Larcher* (Hg.), Ritus-Kult-Virtualität, Regensburg 2000, 135–151.

[18] Die Kriegsgeneration wird immer noch viele biblische Texte anders erfahren als die Jüngeren – und darin der Wirklichkeit der biblischen Generationen zugleich auch oftmals näher sein.

[19] Materialien für die Bibelarbeit findet man in den Zeitschriften „Lebendige Katechese", „Katechetische Blätter", „Welt und Umwelt der Bibel", „Bibel heute", „Bibel und Kirche", „Bibel und Liturgie" sowie „Protokolle zur Bibel", die eine kontinuierliche Pflege der Bibelarbeit unterstützen. Die „Linzer Bibelsaat", die vom Linzer Katholischen Bibelwerk kostenlos verschickt wird, stellt immer wieder neue Materialien für die Bibelarbeit in den Gemeinden vor. Für die Bibelarbeit in den wichtigsten Gemeindegruppen gibt es bereits ausgezeichnete Hilfsmittel, vgl. *Wolfgang Wieland*, Kommentierter Überblick über Arbeitshilfen für die Bibelarbeit, in: Lebendige Katechese 20 (1998) 81–87. Die Bibelarbeit im Liturgiekreis unterstützen zum Beispiel die „Salzburger Lektoren-Bibel" und die Reihe des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks zu den drei Lesejahren A–C „Damit sie Leben haben. Bibelarbeit in der Gottesdienstvorbereitung. Ein Projekt des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks für Gruppen und Pfarreien. Zürich 1991–1994", die vor allem für die Vorbereitung von Wortgottesdiensten unter der Leitung von Laiengruppen konzipiert ist. Für die Bibelarbeit in der Caritas vgl. *Heinrich Pompey*, Mit der Bibel die christliche Inspiration der caritativen Sozialarbeit entdecken, in: Lebendige Katechese 20 (1998) 71–78. Weitere praktische Informationen zur Bibelarbeit sind im Internet unter http://bibelarbeit.net zusammengestellt.